

Prachatitzer Gespräche 2009

20 Jahre nach dem Fall des „Eisernen Vorhangs“ – Bestandsaufnahme und Perspektiven der regionalen grenzüberschreitenden Kooperation in Mitteleuropa (Region Bayern, Böhmen und Oberösterreich)

von Dr. Klaus Rose

Vazeni a mili panove a dami,

Ich stelle mich kurz vor, dann wissen Sie, worum es mir heute und seit langem geht:

Im Jahr 1970, es werden bald 40 Jahre, fuhr ich erstmals mit einer Gruppe der Jungen Union meiner Heimatstadt Vilshofen an der Donau nach Prag an die Moldau. Vom 1.-3. Mai, also bei den Maifeiern. Die volle Wucht kommunistischer Propaganda traf uns. Im Stadtbild, durch die Transparente, durch die Aufgeregtheit der Menschen. Es war ja nicht einmal zwei Jahre her, dass der „Prager Frühling“ niedergeschlagen wurde. Die große Stalin-Statue am Fuße des Hradschin schüchterte die Menschen ein. In den Kneipen rund um den Wenzelsplatz fieberte die Stimmung. Wir jungen Niederbayern hatten **schon bei der Grenzkontrolle Angst**, damals noch in Zelesna Ruda, weil Philippsreut erst 1971 geöffnet wurde. Jetzt in Prag verspürten wir Angst und Neugierde. Beides ließ uns bis 1990 nicht mehr los.

Ich lernte sehr schnell, **dass es an den Jüngeren lag**, damit sich etwas änderte. Es traf sie ja keine Schuld an den Schrecken der Zerschlagung der Tschechoslowakei durch Deutsche und der Vertreibung durch Tschechen. Sie konnten unbefangener reden, konnten Pläne schmieden. Sie wurden auch von den Älteren eher eingebunden als Menschen mit Vorurteilen. Ich veranstaltete deshalb noch viele Fahrten für Jugendliche aus meiner Heimat. Sie sollten sehen, sie sollten verstehen, sie sollten handeln. Sie sollten auch im eigenen Umfeld den Gedanken der Völkerverständigung und des friedlichen, demokratischen Miteinanders leben.

Es kam zu vermehrten Kontakten und Begegnungen, auch in den verschiedenen Regionen der CSSR. Wir brachten Buch- und Geldspenden mit, aber am wichtigsten war das Gespräch. Nicht selten unterbrachen wir die Fahrt, um außerhalb von Ortschaften dieses Gespräch zu pflegen. Es sollte ja auf die tschechischen Gesprächspartner kein Verdacht fallen. Wir kamen auch mit Fußballmannschaften, mit Geschäftsleuten, mit Musikgruppen. Das gemeinsame Interesse brachte uns zusammen. Das Misstrauen auf beiden Seiten der Grenze konnte somit leichter abgebaut werden. Bald kam aus der Mitte des tschechoslowakischen Parlaments der Vorschlag, in die bestehenden „Internationalen Beziehungen“ auch die BRD/NSR einzubinden. **1983 wurde folglich die DTSG gegründet**, die Deutsch-Tschechische- und slowakische Gesellschaft, nachdem vorher schon eine Universitäts-Partnerschaft zwischen Passau und Prag unterzeichnet war. Franz Josef Strauß, der damalige bayerische

Universal-Boss, war angetan, obwohl ihm vorher Schmähbriefe von Quertreibern vorgelegt worden waren.

Dann kam es – auch als Folge der „Großen Politik“ beim KSZE-Prozess – zu immer mehr „kleinem Grenzverkehr“, aber auch wieder zu „Eiszeiten“. Wir spürten jedoch die **Sinnhaftigkeit all unserer Bemühungen**: um „Böhmische Wochen“ in Bayern, um „Sport- oder Umweltgespräche“ in Prag, um „Messex Verhandlungen“ in Budweis oder Brünn, um das „Waldsterben“ im Erz- und im Riesengebirge. Mit dem einen oder anderen Journalisten oder Tourismus-Fachmann verstanden wir uns immer besser, obwohl deren Spielraum nicht groß war. **Und dann kam das Jahr 1989**. In seiner Folge saßen wir zum Jahreswechsel 1989/90 in Haidmühle bei einer Sondertagung zusammen, die das Augenmerk auf folgende Punkte richtete:

- Ausbau der B 12 und Ausweisung als Europastraße
- Weiterbau des Autobahnzubringers zur A3 bei Aicha v. W.
- Aufwertung der Staatsstraße zwischen Grafenau und Hengersberg zur Bundesstraße
- Ausbau der Bahnstrecke Waldkirchen-Haidmühle-CSSR
- Öffnung historisch gewachsener Grenzübergänge wie Haidmühle oder Finsterau

Dieser kurze Rückblick soll aufzeigen, **dass etwas geht, wenn man nur will**, und was geht, wenn beide Seiten auf einen gemeinsamen Nenner kommen wollen.

Ein Rückblick darf nicht zur Erstarrung führen. Er kann und soll nur Orientierung geben. Aus dem kurzen Rückblick erkennen wir, vor welchen Fragen wir stehen.

- Tun wir alles, um ein Schreckensregime wie unter den Nazis und unter den Kommunisten nie mehr zu bekommen? Also auch: bauen wir Vorurteile ab?
- Welche Lehren ziehen wir aus der früheren Teilung Europas? Gesprächsbereitschaft?
- Was tut die Europäische Union, um neuen Konflikten vorzubeugen?
- Sind möglichst viele Menschen bereit, bei der Vertiefung des gegenseitigen Verständnisses mitzuhelfen?
- Weiß die Jugend um ihre Verantwortung für die Werte der Freiheit, der Demokratie und der Solidarität, um die Verantwortung für die bürgerlichen Freiheitswerte, aber auch für die Werte des christlichen Abendlandes? Weiß die tschechische Jugend um ihre nationalen Juwelen, dem Hl. Wenzel als großem Nationalheiligen und dem Hl. Nepomuk als großem europäischen Schutzpatron?

Ja, **wegen der manchmal schwierigen Geschichte** geht es auch in unserer gemeinsamen Region „Donau-Moldau“ um die **Werte** und nicht bloß um das Geschäft. Aber, und das sei festgehalten:

Von Anfang an hatten wir „regional“ gedacht. Man kam einfach schneller zusammen. Man hatte mit **Adalbert Stifter** den gemeinsamen geistigen Ahnherrn. Man konnte, fast hinter dem Rücken der Mächtigen in den Metropolen, unumkehrbare Verbindungen knüpfen. So

war auf unserer bayerischen Seite die „Arbeitsgemeinschaft Unterer Bayerischer Wald“ der Motor, später verstärkt die Euregio „Goldener Steig“ oder „Grünes Dach“.

Jetzt denkt man an **richtige „Europa-Regionen“**, die sogar beschließende Extra-Parlamente bekommen könnten. Auf einer kürzlichen Tagung in Oberalteich hatten rund 100 Bürgermeister aus der Grenzregion gefordert, nicht bloß kleine Projekte anzustreben („Projekterl“) oder gar nur Politiker-Ausflüge mit „Bussi-Bussi“-Gedanken oder „Pivo-Pivo“-Rufen zu veranstalten, sondern zu klotzen. Denn nach 20 Jahren gebe es noch immer keine großräumigen Straßen und Eisenbahnverbindungen und vor allem noch immer das Sprachproblem. Ein bayerischer Minister hatte deshalb den Ausbau der regionalen Vermarktung gefordert, aber auch die Vernetzung der Bildungseinrichtungen, der Universitäten und Fachhochschulen.

Ich selbst habe vor einigen Monaten für die Deutsch-Tschechische und Deutsch-Slowakische Gesellschaft ein **„12-Punkte-Programm“** entworfen. Aus ihm will ich zur Anregung unserer Diskussion einiges zitieren:

- Die Menschen im Donau-Moldau-Gebiet leben trotz trennender deutscher und tschechischer Sprache im Geiste Adalbert Stifters zusammen und werden sich ihrer gemeinsamen Europaregion immer mehr bewusst.
- Das Zusammenleben erfolgt in allen Bereichen, von der Wirtschaft und Landwirtschaft über die Kultur bis zum Umweltschutz. In „Jahresberichten“ wird öffentlich über den Fortschritt auf diesen Feldern Rechenschaft abgelegt sowie in den entsprechenden Grenz-Körperschaften (Bezirkstage, Kreistage usw.) ausführlich diskutiert. Mittels Medien wird die Gesamtbevölkerung in die Diskussion einbezogen.
- Es ist eine intensive Verflechtung der Kammern, von besonderen Unternehmen und zwischen den High Tech-Forschungseinrichtungen zu etablieren.
- Ein zukunftsweisendes Gesamtverkehrssystem der Region „Donau-Moldau“ ist mit Hilfe eines „Regionalen Verkehrswegeplans“ und dessen jährlicher Fortschreibung in Angriff zu nehmen. Dadurch wird die Region mit den europäischen Hauptstädten Berlin-Prag-Budapest oder München-Warschau-Wien verbunden. Wichtig ist die Abkehr von kleinkariertem Denken.
- Es ist dringend geboten, in der Region „Donau-Moldau“ einen jährlichen Umweltgipfel durchzuführen. Ein „enger energiepolitischer Schulterschluss“ (Martin Zeil 2009) sowie die Themen Klimaveränderung, Nationalpark, Temelin, Ohu sind von Befürwortern und Kritikern gemeinsam zu erörtern.
- „Partnerschaft stärken – Freundschaft intensivieren“ ist das wesentliche kulturpolitische Ziel. Diesem dienen ein nachprüfbarer Schüler- und Studentenaustausch, die Hochschulkooperation zwischen Regensburg-Pilsen-Prag-Budweis-Linz-Passau sowie kulturelle Veranstaltungen.
- Öffentliche Historische Seminare an den regionalen Bildungseinrichtungen befassen sich unter Einbeziehung aller Kritiker mit den Beschlüssen der Münchner Konferenz von 1938 und den Benesch-Dekreten von 1945. Gegenseitiges Halbwissen und das

bewusste Verbreiten von Vorurteilen sind für den Aufbau einer gemeinsamen Europaregion kontraproduktiv.

- Zum Abbau von Vorurteilen dienen auch jährliche Nachbarschaftstreffen von aktiven Soldaten und Reservisten. Im Rahmen der NATO-Partnerschaft sind Informationsveranstaltungen ebenso zu organisieren wie Standortbesuche oder militärische Übungen.
- Ein besonderer Kulturaspekt ist die Sportbeziehung. Allgemeine Meisterschaften („Böhmerwald Open“) oder einfache Pokalturniere mit finanzieller Unterstützung der öffentlichen Körperschaften fördern den Nachbarschaftsgedanken.
- Journalistenseminare sowie Medienaustausch auf modernstem Stand der Technik unterstützen die Meinungsmacher, die ebenfalls beim Abbau von Vorurteilen gebraucht werden.

Ich habe bewusst von den gängigen Themen der sonstigen „Grenzveranstaltungen“ Abstand genommen. Also heute einmal kein „Projekterl“, sondern **Langfristziele**. Die „Prachatitzer Gespräche“ sind immer ein Brainstorming gewesen. Nur die Nachprüfung der Ziele und deren Verwirklichung muss noch intensiver werden. 1989 begann unsere gemeinsame Zukunft, 2009 sind wir mitten drin. In weiteren 20 Jahren wird sich zeigen, ob wir die uns gegebenen Talente gewinn- und sinnbringend eingebracht haben.

Dekuji mnohokrat za pozornost – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.